

Attrappe fährt davon. Die ersten 3 „Bilder“ werden angekündigt. Die Jungs stapfen heraus, Arm hoch und Kick links, Kick rechts, die Mienen unerbittlich, der Blick ins Leere, präsentieren sie Wollpullover mit eingewobenen Autos oder Köpfen. In rascher Folge die nächsten „Bilder“ simulierter Schwertkampf mit Gürteln, „Staying alive“ Sprünge auf der Plattform (das Publikum wurde gewarnt nicht zu nah heranzutreten) Jackentausch, du kriegst meine, ich krieg deine. Einige drehen on stage richtig auf, improvisieren, andere lassen verloren die Arme schlenkern. Die Aha-Effekt-Musik spielt dazu, „Magnificent Seven“, Talking Heads und das unverwüsthliche „Puttin' on the Ritz“, von Smokings begleitet selbstverständlich. Alles soll sein, wie man es von der Haute Couture kennt, das Schäkern der Models miteinander, selbstverständliche Lässigkeit, erschöpfter Triumph nach der Show. In dem gegebenen Rahmen wird es zur Farce. Die Models sind die Designer selbst und Freunde oder Geschwister, die sie herangeholt haben. Die präsentierten Stücke unterscheiden sich durch nichts von dem was zur Zeit in Geschäften ausliegt. Diese unexperimentelle, auf Nummer sicher gehende Annäherung an Mode wäre ja okay, wenn die Karten offen auf den Tisch gelegt würden. So aber heißt das Delikt „Vorspiegelung falscher Tatsachen“. Die Praktiken der kommerziellen Modehäuser werden imitiert, durch die hilflos übertriebene Ausführung unfreiwillig persifliert.

● Durchbruch

Nach soviel „off“ besuche ich den „Durchbruch“, seit einem knappen halben Jahr geöffnet, erfreut er sich großer Beliebtheit. Die Besitzerin Gabriele Schauf stieg nach 26 Semestern Psychologie um, zunächst ins „second hand“-Geschäft, aber da man von der Szene nicht leben kann, eröffnete sie ihren „Durchbruch“-Laden in der Kantstraße, off Kudamm. Das Design hat genau den richtigen Grad an verkappter Verrücktheit, wie ihn progressive Bürger mit dem nötigen Kleingeld lieben; unverputzte Wände, Stahlträger lugen hervor, verrostete Heizung, eine Schubkarre mittenmang. Und doch liegt eine ungeheure Gepflegtheit in der Luft, kultivierte Improvisation. Die Kleidung stammt zumeist von Berliner Designerinnen wie Claudia Skoda, Gudrun Reichhard, Kirsten Wlotzke. Frauen, meint Frau Schauf, sind mutiger als männliche Designerkollegen die, weil zumeist schwul, nur ein eingeschränktes Frauenbild im Kopf haben, nach dem sie ihre Mode ausrichten. Ihr Projekt ist ein Balanceakt, sie selbst ist an die Szene gebunden, der ja ihre Lieferantinnen zumeist entstammen, die Sachen müssen tragbar sein, damit ihre Journalisten-, Galeristen- etc. Kundschaft bei der Stange bleibt. Der geringste Gag, der ein Kleidungsstück zu sehr extravagant macht, läßt es unverkäuflich werden. Nur ein verkauftes Kleid ist ein gutes Kleid. Die Maxime steht, hier wie anderswo.

● Düsseldorf

Noch einmal Modenschau, Ratinger Hof am Sonntagabend. Hansa von Hansa Prod. hat die erste „wilde“ Modenschau in Düsseldorf organisiert, in der, neben seinen eigenen Sachen,

Designs von Mora Turri und Kirsten Wlotzke gezeigt werden. Für die Musik sorgt eine Studioband namens „Die Fische“, die an diesem Abend ihren ersten Live-Auftritt absolviert. Kunst, in Form von wild abstrakt bemalten Segeltuchrollen, schmückt die Wände entlang des Laufsteges. Statt eines Vorhangs hängt ein solches Werk an der Umkleidekabine. Malerei als Trennlinie zwischen Macher und Betrachter. Der Raum ist brechend voll, Gerempele und Geschubse um die besten Plätze. Die Show beginnt mit Mora Turris Strickkollektion. Gute Lichtführung, unaufdringliche Musik und entspannte Models. Die Geschlechtszugehörigkeit der Models läßt sich nur nach angestrengtem Hinsehen ermitteln. Frisuren, Make-up und Styling sind identisch, die Art sich zu bewegen auch. Ihre Vorführung ist perfekt, sie präsentieren nicht sich selbst, sondern das Getragene, gleiten den Laufsteg entlang, begleitet vom erkennenden Johlen ihrer Freunde im Publikum. Die vorgeführten Teile zogen alle Woll- und Garnregister, gehäkelt, gestrickt, geknüpft, eingearbeitete Perlenschnüre, Farben und Muster bunt durcheinander. Knoten statt Nähte, mal mehr mal weniger durchsichtig. Mora Turri hat vor 3 Jahren aus Spaß damit angefangen. Sie lebt seit 13 Jahren in Spanien, zur Zeit auf Ibiza. Dort wurden in einer Bar, wo sie arbeitete, Leute auf ihre Stücke aufmerksam. Seither vergrößert sich ihr Kundenstamm unaufhaltsam. Um 6 Uhr morgens fängt sie an zu stricken, sie strickt den ganzen Tag, jedes Teil ein Einzelstück und es macht auch weiter Spaß.

Kirsten Wlotzke, 23, Berlinerin mit Kontakten zur Kunstszene, machte Performance und kam über die Malerei zur Mode. Ein Jahr experimentierte sie mit Stoffen und Farben, bis sie zu ihrem Stil fand. Mit Stofffarbe malt sie auf den zugeschnittenen Nessel. Inspirationen für ihre Motive bezieht sie

aus dem Nachleben (Köpfe und Gläser), von Kandinski und von den berliner Heftigen. Ihr Dilemma ist nun, daß sie von beiden Bereichen, die sie kombiniert, nicht die angemessene Anerkennung erfährt, weder in der Kunst noch in der Mode. Auch mit dem Umsatz hapert es noch, da die Preise wegen des Herstellungsaufwandes sehr hoch sind (ein Kostüm kostet um 1 000 DM). Auf der Bühne kommen die Sachen sehr gut, einfache, edle Schnitte in klassische Formen. Grundfarben sind schwarz, weiß und grau. Es scheint der Partner-Look lebt wieder auf.

Hansa, der Veranstalter, zeigt in mehreren Durchgängen einen Querschnitt durch sein bisheriges Schaffen. Er ist Autodidakt, wie die beiden Frauen. Er legt sich allerdings nicht auf einen Stil fest. Sobald er kopiert wird, macht er etwas Neues, „Flexibel im Weg und im Schaffen“ nennt er das. Nach „20 Jahren toter Hose“ in der deutschen Mode, sieht er eine neue Entwicklung, wenn es auch pro Stadt erst ein paar Leute sind. Aus der Geldnot versuchte er eine Tugend zu machen, verwendet Kopfkissen und Bettlaken, sprayt mit Schablonen auf ungesäumte Hemden. Den Begriff Art-Mode habe er schon früh geprägt, denn wenn er im Keller vor Jahren bereits 10fach vergrößerte Rasierklingen und andere Motive auf Stoff sprayte, dann habe das schon etwas mit Graffiti zu tun. Er würde auch Bilder machen, aber da fehlt das Atelier und die Nachfrage verlangt Tragbares für den Körper, meint er. Er macht Kleidung, sagt er, die er selber gern trägt. Lange kamen Beschwerden, daß er nicht korrekt genug arbeite, jetzt sind offene, ausgefranste Säume Mode. So sei es immer, 5 Jahre auf Hansa schimpfen und dann wird es Mode.

Nach einem letzten Aufmarsch aller Models gehen die Lichter wieder an. Eine gelungene Show, viel fürs Auge, gute Unterhaltung. Darauf sollte man die Sache auch beruhen lassen. Mode ist Unterhaltung, Mode liefert Gesprächsstoff, Mode fängt an, wenn ich den grünen Rock kaufe und den roten hängen lasse. Mode hört auf, wenn mit Verallgemeinerung angefangen wird, wenn sie Vorlage für Profilierungsversuche der Modeschöpfer werden soll.

Kreation: Kristin Wlotzke



Kreation: Veronika Ross



Kreation: Mora Turri

Kreation: Hansa Prod.



Kreation: Kristin Wlotzke



Photos: Wolfgang Burat (Düsseldorf) und Petra Gall (Berlin)